

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von Maximilian L. Werner.

„Na, aber — deutscher Offizier sind Sie und dann —“  
 „Wie ich in die englische Armee komme? Das will ich Ihnen sagen. Wir erfreuten uns — bis vor Kurzem — in unserem lieben Vaterlande einer langen, schönen Friedenszeit. Der Friede ist schön — ist herrlich — und wir führen ja nur Krieg, um einen ehrenvollen Frieden schließen zu können. Aber wer sich dem Kriegsdienste wehrt, kann keine volle Ausbildung nur im Kriege erlangen, nur aus dem Ernstfalle kann man lernen, und deshalb nahmen viele der Kameraden da Dienste, wo gerade Krieg ist — und ich kann Sie versichern — nur um zu lernen, nicht aus Mordlust oder Abenteuerlust! Nun — sind Sie jetzt anderer Ansicht über mich?“  
 „Freut mich, glauben Sie jetzt noch, daß ich nur ein berufsmäßiger Mordgefelle bin, und thut es Ihnen noch leid, daß Sie mir das Leben gelassen haben?“

„O nein“, sagte sie jetzt und bot ihm unbefangenen die Hand, „das hat mir überhaupt noch nicht leid gethan — ich habe gleich, wie ich Sie sah, gefühlt, den Mann darfst du nicht tödten, der ist nicht wie die Anderen, der —“

Sie schweigend verlegen erröthend und schlug die Augen nieder, denn er drückte ihre Hand heftig und bedeckte sie mit Küssen — ein seltsamer Anblick — ein englischer Offizier einem jungen Burenkrieger die Hand küßend! Wer es gesehen, der hätte wohl den Kopf geschüttelt, aber es sah's Niemand. Die beiden saßen ziemlich abseits und im Lager hatte Jeder mit sich selbst genug zu thun. Die Dämmerung war herangebrochen und wer sich nicht schon zum Schlummer gelegt, der nahm seine Abendmahlzeit ein oder sah nach seinem Pferde. Einige beteten, andere lasen beim Feuer des Lagers im neuen Testament.

„Es freut mich, Meijuffrouw“, sagte er lächelnd und ihr hübsches, frisches Gesicht mit unverhohlener Bewunderung, ja mit Härtlichkeit betrachtend, „daß Sie mich nicht mit den Anderen in einen Topf werfen und daß Sie mich aus einem anderen Grunde geschont haben, als daß ich „noch so jung“ wäre, wie Sie heute Nachmittag sagten. Und nun lassen Sie mich auch noch ein paar Worte zu Gunsten meiner jetzigen Kameraden sprechen. Sie sagten vorher selber, es seien die Reiten von denen, die Ihre Familie dahingemordet, in jener Nacht von der Hand Ihres Bruders gefallen — nur wenige seien entkommen. Sie sagten, kein Richter könne die Schuldigen erreichen, deswegen müßten Sie und die Abrigen und wer immer gegen die Dritten kämpft, das Sühneamt übernehmen. Haben Sie schon einmal gehört, daß ein Richter eine Frevelthat, die ein bereits Verstorbenen verübt, und für die dieser bereits seine Strafe erhalten, noch einmal an einem Anderen abtut, der von seiner Sippe — oh nein, das kommt nur bei Barbaren, bei wilden Völkern vor —“

Aber wohl ein jeder der englischen Soldaten hat solche Greuel auf dem Gewissen — und hat er sie nicht an uns verübt, so haben Andere darunter gelitten.“

„Das können Sie nicht wissen“, sagte er fest, „und wo ist es Brauch, daß der Richter zugleich Denker oder Scharfrichter ist?“

„Lassen wir solche Gespräche, Mijnheer“, sagte sie unbefangenen, „und ich füge nur hinzu: Haben Sie schon einmal gehört, daß jemand seinen Eid gebrochen hat, ohne daß man ihn dafür für einen gemeinen Verbrecher erklärt hat? — Aber ich muß sie jetzt verlassen, muß zu den Meinigen — und wie ist es, haben Sie schon etwas gegessen?“

„Ja, vorher — aber ich kann Sie versichern, es war nicht viel.“

„Nun, so werde ich Ihnen nachher etwas bringen — Leben Sie einstweilen wohl!“

Sie verließ ihn hastig, es war ihr eigentümlich ängstlich und beklommen zu Muth. Sie war nachdenklich geworden. Was jener Fremde von ihrem Eide gesagt hatte, beunruhigte sie. Und überhaupt der Fremde! Sie erbatte sich dabei, daß sie nur an ihn dachte, seitdem sie ihn gesehen. Ihr schien das ungeheimlich und ungeschickt. Aber sie konnte nicht anders, sie mußte an ihn denken, so sehr sie sich auch dagegen

weherte. Ihre Schritte verlangsamten sich und während trat sie an die Frauen heran, die um das Feuer saßen und Waffen reinigten oder einiges an ihrer Kleidung besserten. Die Vertheilung der Beute, soweit es sich um Kleidung, Wäsche, Schuhzeug und Waffen handelte, hatte noch nicht stattgefunden. Man wollte warten, bis der Troß heran sei und die Verfolger der Engländer ins Lager zurückkehrten. Dann sollte die Vertheilung in der Weise stattfinden, daß ein Jeder, der von diesen Gegenständen etwas brauchte, dies empfing und in seinen Mantelsack verpackte. Ebenso wurden dann bei solchen Gelegenheiten die Patronengürtel neu gefüllt und die beschädigten Gewehre gegen andere vertauscht. Nur Lebensmittel waren zur Vertheilung gekommen und die meisten hatten bereits abgeköstet.

„Habt Ihr noch etwas für mich zu essen übrig?“ fragte Marie an das Feuer herantretend.

„Mehr als Du brauchst — Fleisch, Brot und Gemüse, dort im Zelte findest Du das Uebrige, wir haben gleich für die Männer mitgekocht, die noch auf der Verfolgung begriffen sind.“

Marie trat in das Zelt und sah — nicht viel — auch waren ihre Gedanken nicht bei der Sache. Woran dachte sie — an ihren Eid — an —? Sie erröthete, obwohl es im Zelte dunkel und sie ganz allein war — sie dachte an den Mann, den sie gefangen.

Sie packte eine gute Portion Essen zusammen und verschwand aus dem Zelt. Sie lenkte ihre Schritte nach dem Platze, an welchem sich die Gefangenen befanden. Sie lagen zum größten Theile auf der Erde ausgestreckt und schliefen — denn sie waren sämmtlich zu Tode erschöpft. Man hatte sie nicht gefesselt, man fürchtete seinen Ueberfall, und die Leute, die sich vor Ermattung nicht regen konnten, waren nicht gefährlich. Die verwundeten Engländer waren in Zelten untergebracht und diejenigen, denen es ihre Verletzungen erlaubten, gingen in den Gassen der Feststadt spazieren. Abseits von den Uebrigen spazierte v. Alenburgh mit gemischten Gefühlen in der Dunkelheit umher. Ihm war aber höchst unbehaglich im Sinn, er dachte über die Erzählung des Mädchens nach und ärgerte sich darüber, daß er augenblicklich zu der Armee gehörte, die sich eines so außerordentlich schlechten Rufes erfreute. Er hätte am liebsten das Band soaleich zerissen, das ihn an sie knüpfte. Aber vorläufig war er gefangen und wußte nicht, wie lange es noch dauern könnte. Seine Wunde mußte er auch erst heilen, und was dann geschah, wußte er nicht. Unterdeß ging die kostbare Zeit dahin. Die Kameraden im chinesischen Feldzug erzielten Ruhm und Ehre und sammelten Erfahrungen. Er aber — was hatte er hier gelernt? Nichts hatte er gelernt, gar nichts.

„Ich hätte es vorher wissen können“, murmelte er für sich, „von englischen Generalen kann man überhaupt nichts lernen, das hätte ich wissen sollen. Und von dem Begner, den Buren? So tapfer sie sind, ihre Taktik ist nur für den Guerilla-Krieg. . . . Wahrlich, ich muß mich mit Beschränkung fragen: Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nahe!“

In seiner nachdenklichen Wanderung war er inzwischen wieder an den umgestürzten Karren angelangt, als er sich plötzlich einer Gestalt gegenüber sah, die ihm während der kurzen Zeit, da er sie kannte, lieb und werth geworden war. Er hielt an und grüßte.

„Nun, Mijnheer“, sagte Marie, „sind Sie aber wohl hungrig? Kommen Sie, essen Sie sich.“

„Ich weiß nicht, Meijuffrouw“, sagte er, „womit ich Ihre Sorgfalt um mich verdient habe. Erst schenken Sie mir das Leben und dann erhalten Sie mir es noch.“

„Na, ich soll Sie doch nicht etwa verhungern lassen?“ sagte sie, „das würden vielleicht nicht einmal die Engländer thun, wenn sie jemanden einmal zufällig nicht todgeschlagen haben. Nun, essen Sie sich und essen Sie.“

Es war gut, daß es dunkel war und Marie das Gesicht ihres Gefangenen nicht sah. Er war an gute Kost gewöhnt, wie sie jeder englische Soldat, in noch höherem Maße aber jeder Offizier bekommt, für den die Speisen von einem ausgezeichneten Koch bereitet werden. Er war verwundet worden, ehe die Tage des Mangels für die Engländer herangekommen. Die Tage der verkürzten und halben Rationen in Pretoria und Bloemfontein hatte er nicht kennen gelernt, und im

Lazareth zu Kapstadt war die Verpflegung erst recht gut gewesen. Nun fand er hier die vortrefflichen Bestandtheile des Mahles zu einem barbarischen Wüsthum zusammengepackt, der die Zunge des Feinschmeckers nicht befriedigen konnte. An die Küche des Offizierskasinos seiner deutschen Garnison durfte er nun garnicht denken. Als er den ersten Sappen im Munde hatte, schnitt er eine Grimasse und wandte das Gesicht von Marie ab, damit sie selbst im Dunkeln seine Rüge nicht sehen möchte. Dann aber gewöhnte er sich daran und der wirklich hervorragende Hunger, der sich bei ihm geltend machte, besorgte das Uebrige.

Marie ließ ihn eine Weile gewahren und fragte ihn dann, wie es ihm schmecke. Das Behagen, das mit dem allmählichen Ausfüllen des leeren Magens einzutreten pflegt, machte ihm sogar die höfliche Rüge leicht, daß es zwar ungewohnt, aber darum nicht weniger vortrefflich munde. Nun that er den Löffel in den Blechtopf und reichte diesen Marie mit verbindlichem Dank.

„Dank, nochmals herzlichen Dank, Meijuffrouw“, sagte er, „es thut mir leid, daß ich es Ihnen nicht veraeltten kann.“

Sie schweigend und sah vor sich hin, es trat eine kleine Pause der Verlegenheit ein.

„Wissen Sie auch, daß ich mich so garnicht unglücklich fühle in dieser Gefangenschaft?“ fragte er dann.

„Ja“, sie erhob jetzt stolz den schönen Kopf. „Buren und Afrikaner sind keine Engländer. Sie behandeln ihre Gefangenen gut und lassen sie nach kurzer Zeit wieder frei“, fügte sie langsam hinzu.

„So?“ sagte er, „bald wieder frei?“

Aber es klang garnicht recht fröhlich.

„Ja“, sagte sie, „wo sollen wir unsere Gefangenen lassen? Unser Land gehört den Engländern und wir hoffen es bald frei zu machen — und die Buren? Sie ziehen unstät und flüchtig umher auf dem Boden, den sie kurz zuvor noch ihr eigen nannten, sie haben keine Stadt mehr im Besitz — sollen sie die Gefangenen mit sich herum schleppen? Das hindert nur ihre Bewegungsfreiheit. So lassen sie denn die Gefangenen frei — die Unteroffiziere und Mannschaften auf Eid, die Offiziere auf Ehrenwort, nicht wieder gegen sie zu fechten — bald werden auch Sie gehen —“ sagte sie nachdenklich und blickte stumm vor sich hin.

„Auch mich? Na — soll ich denn nicht erst wieder geheilt werden?“ fragte er verwundert.

„Wir haben keine Lazarethe hier“, sagte sie, „und Ihre Wunde wird besser heilen, wenn Sie nach Kapstadt zurückkehren. Ja — und dann — dann werden Sie auf das Schiff steigen und wieder heimfahren nach ihrem lieben Deutschland — zu den Abrigen —“

„Sie sagen das so — so merkwürdig“, fragte er, ihre Hand ergreifend, „freuen Sie sich denn nicht mit mir, daß ich heimkehren kann —“

„Heimkehren!“ rief sie fast schluchzend — „o, wer das auch könnte! Aber mein Heim liegt in Asche, es ist dem Erdboden gleich gemacht, Vater und Mutter sind tot —“

„Armes, armes Kind!“

„Mir ist auch nur der Bruder geblieben —“

„Und mir die Schwester —“ antwortete er nicht ohne Bewegung, „aber sie ist verheirathet und hat niedliche, ach, so ein paar niedliche Kinder, die zieht nicht mit mir ins Feld, wie Sie, Meijuffrouw, mit Ihrem Bruder — sie hat andere Interessen. Mein Vater ist tot, wie ich Ihnen schon sagte, seit zehn Jahren ist er tot, — und meine Mutter? Er ganz kleiner Knabe war ich, da ist sie gestorben. Doch lassen wir das und kommen wir zu etwas anderem. Haben Sie eine Ahnung, was morgen wird?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ach meine, wird Dewet morgen noch hierbleiben?“  
 „Das glaube ich nicht, es ist auch nicht seine Art. Fort wird er gehen, mit Tagesgrauen. Er liebt es, Nachts zu marschieren, und wenn er nicht gleich wieder aufbricht und erst morgen früh oder morgen Mittags sich aufmacht, so geschieht das doch nur, weil die Seinen unbedingt der Ruhe bedürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Inserate** finden in Stadt wie außerhalb im „Wiesbadener General-Anzeiger“ die wirksamste Verbreitung.

## Gold-, Silberwaaren

### Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu **äusserst billigen Preisen**  
**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**  
 Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.  
 Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

**Möbeln. Betten** gut und billig auch Zahlungs-  
 erleichterung zu haben  
 A. J. Leicher, Adelsstraße 46.

**Eröffnung**  
 der  
**Restauration und Sommerfrische**  
**Waldeck**  
 im Wolkemühlthale, Haltestelle der electr.  
 Bahn nach den Eichen, findet am  
**Montag, den 8. Juli 1901,**  
 statt.  
**Chr. Thon.**

**WALHALLA.**  
 Hauptrestaurant und Garten.  
 Täglich: **CONCERT**  
 O. Brachfeld's  
**Künstlerquartett.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr. — Eintritt frei.  
 240/127

**Deutsches Haus**  
 Hochstraße 22 (Bis: Jac. Krupp).  
 Heute Abend von 8 Uhr ab:  
**CONCERT**  
 der Walhalla-Capelle. 3109

Freitag, den 12. Juli 1901, Abends 7 Uhr in der  
 Ringkirche, Kaiser Friedrich-Ring 7.  
**Geistliches Concert**  
 gegeben von der Concert-Vereinigung von Mitgliedern des  
**Königlichen Domchors zu Berlin**  
 unter gut. Mitwirkung des Organisten Herrn Carl Schaub hier.  
**Programm an den Aufschlagstulen.**  
 Eintrittskarten: Mittel-Empore à 3 M., Seiten-Empore  
 u. Mittel-Empore à 2 M., Seitenschiff à 1 M. In der Hofmusikalien-  
 handlung von **Heinrich Wolff**, Wilhelmstraße 30, bei dem  
**Kaufmann Lenhardt**, An der Ringkirche 3, und Abends von 6 Uhr  
 ab an der Kasse. Texte à 10 Pf. 8135

**Restaurant Waldlust, Platterstr. 21.**  
**Das große Preisegeln**  
 hat begonnen.  
**10 Preise.**  
 Es kann zu jeder Tageszeit gespielt werden. Hierzu  
 ladet freundlichst ein  
**Franz Daniel** 3195

**Oelfarben und Fußbodenlacke,**  
 per Pfund 35 Pfg., per 60 Pfg. an.  
 fleckfrei und haltbar, im  
**Farbenconsum, Grabenstraße 30.** 2909



# Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.  
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

## Ämtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf  
**Freitag, den 12. Juli l. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst  
eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Entwurf einer neuen Grundsteuerordnung.
2. Plan für die Ausgestaltung des Schloßplatzes und der Rathhausumgebung.
3. Rückverlegung des Andreasmartles in den oberen Theil der Rheinstraße.
4. Fluchtlinienänderung bei Beau-sito (Ecke Wilhelmstraße und Nerothal).
5. Nachbewilligung eines Kostenbetrags für Unterhaltungsarbeiten am Theater.
6. Feststellung der Tarife über Kanalbau- und Straßenbaukosten für das Rechnungsjahr 1901.
7. Bereitstellung eines Platzes für das Schiller-Denkmal.
8. Desgleichen für das Gustav Freitag-Denkmal.
9. Aenderung des Fluchtlinienprojectes für eine Auf- fahrtstraße nach dem Distrikt Leberberg und deren Seiten- straßen.
10. Kostenbewilligung für Nacharbeiten an einer Pumpe und einem Brunnenbohrloch in der Schlachthausanlage.
11. Projekt, betr. Errichtung eines Schuppens hinter der alten Kolonnade für die Kurhausgärtnerei.
12. Neuregelung der Remuneration für die an der Oberrealschule beschäftigten wissenschaftlichen Hilfslehrer.
13. Bewilligung des Ruhegehalts für einen Accise- einnehmer.
14. Antrag des Stadtverordneten Prof. Dr. Fresenius auf Herstellung eines Anschlusses des alten Friedhofs an die Telephonleitung.
15. Antrag des Magistrats auf Vornahme einer Er- sagwahl für das verstorbene Magistratsmitglied Stadtrath Stein.
16. Genehmigung eines Tauschvertrags über Gelände an der Gutenbergstraße.
17. Endgiltige Genehmigung des Vertrags mit dem Landkreis Wiesbaden, betr. die Sammelwasenmeisterei.
18. Entwurf eines neuen Pachtvertrags mit dem „Wies- badener Brunnen-Comptoir“.
19. Nachbewilligung von 3153 Mk. 16 Pfg. für die Vervollständigung und Verbesserung der Heizanlage im Rathhaus.
20. Desgleichen von 265 Mk. für Verbesserungen an dem Pferdestall der berittenen Schutzmannschaft.
21. Eine Eingabe des Lünchermeisters W. Zimmel vom 6. l. M., betreffend die von ihm wiederholt vorgebrachte Beschwerde wegen der Wasserverhältnisse seiner Grundstücke an der Drudenstraße.

22. Neuwahl eines Armenpflegers für das 9. Quartier des 2. Armenbezirks.

23. Neuwahl eines Mitgliedes der Kommission für die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer.

(Zu Nr. 1, 12 und 13 berichtet der Finanzausschuß, zu Nr. 2 und 4 bis 11 der Bauausschuß, zu Nr. 3 der Organisationsausschuß und zu Nr. 23 der Wahlausschuß.)

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

**Der Vorsitzende**  
**der Stadtverordneten-Versammlung.**

### Bekanntmachung.

Die am 3. ds. Mts. im Distrikt „Rabengrund“ abge- haltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einernntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3263

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Die am 2. ds. Mts. im Distrikt „Klosterbruch“ abge- haltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einernntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3264

**Der Magistrat.**

## Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Sangsprühen-Ab- theilungen** des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf **Freitag, den 12. Juli l. J.,** **Abends 7 Uhr,** zu einer Uebung in **Un- form** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünkt- liches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3252

**Der Branddirektor: Schenker.**

## Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Feuerhahn-Ab- theilungen** des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf **Donnerstag, den 11. Juli l. J.,** **Abends 7 Uhr,** zu einer Uebung in **Un- form** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünkt- liches Erscheinen erwartet.

3206

Wiesbaden, den 7. Juli 1901.

**Der Branddirector: Schenker.**

**Pente Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab** wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch **zweiter Röße zu 25 und 30 Pf.**

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstbereiter und Birthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

3707

**Städtische Schlachthaus-Verwaltung.**



**Bekanntmachung.**

**Montag, den 15. Juli cr. und event. die folgenden Tage, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend,** werden im Leihhause, Friedrichstraße 15, hier die dem städtischen Leihhause bis zum 15. Juni 1901 einschließlich verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten u. versteigert.

**Bis zum 11. Juli cr.** können die verfallenen Pfänder **Vormittags von 8–12 Uhr und Nachmittags von 2–4 Uhr noch ausgelöst und Vormittags von 8–10 Uhr und Nachmittags von 2–3 Uhr** die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Wottenfraß nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.

**Freitag, den 12. d. M. ist das Leihhaus geschlossen.**

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

2821

**Die Leihhaus Deputation.**

**Ausschreiben.**

Für die Kanzlei des **Accise-Amtes**, Friedrichstraße Nr. 15, bahier, wird ein **Schreibgehilfe gesucht**. Junge Leute mit schöner Handschrift wollen sich daselbst im Zimmer Nr. 3 melden. Die Bedingungen werden denselben bei persönlicher Vorstellung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901.

3221

**Städtisches Accise-Amt.**

**Bekanntmachung.**

Herr Stadtarzt **Dr. med. Schaffner** ist vom 8. bis 1. Juli cr. verreist. Er wird durch den Herrn **Dr. med. Böhmner**, Adolfsallee Nr. 3, Part., vertreten.

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

3254

**Wangold.**

Nach der neuen Hausordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2–4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubnis zugelassen werden. Auf den Abteilungen, in welchen sich ansteckende Kranke oder Geistesranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

**Städt. Krankenhaus Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen vermögen, läßt man fast in allen Staaten Europas von Zeit zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instrumente tragen, welche auf einer geschwärzten Papierfläche selbstthätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden derartige Auffahrten an dem ersten Donnerstage eines jeden Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Bayern, Preußen, Oesterreich und Rußland statt, außerdem aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen erfolgen dieselben seitens des Aeronautischen Observatoriums des kgl. Meteorologischen Instituts am Tegelers Schießplatz in Berlin, die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind demnach fiskalisches Eigentum.

Da diese Ballons „unbemannt“ sind, d. h. nur Apparate, aber keine Person tragen, muß man erwarten, daß sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise aufbewahrt und zurückgeschickt werden. Um den Bewohnern des Stadt-Kreises Wiesbaden die Möglichkeit einer sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch Drachenflächen verwandt, die an einem Stahlseil gehalten

und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff, oder aus Gummi, oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Theile haben sie eine Oeffnung, aus der man durch vorsichtiges Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders leicht, wenn man diese Oeffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Werth ist, können ohne Weiteres durch Zerreißen entleert werden. Bei dieser Thätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Cigarre, Pfeife, Streichholz oder anderes) mit größter Sorgfalt fern zu halten, da das Gas leicht zum Explodiren gebracht werden könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit thunlichster Sorgfalt behandelt und deshalb z. B. aus Bäumen möglichst ohne Verletzungen frei gemacht werden.

Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben die Gestalt eines vieredigen offenen, aus Holzstäbchen bestehenden Kastens, der theilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Befindet sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres Stück Stahlseil an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit vorliegt, daß dieses eine elektrische Starkstrom-Leitung berühren kann, jedes Ergreifen desselben mit bloßen Händen, oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sofort abzuwenden. Dagegen beseitigt ein um die Hände gewickeltes trockenes Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung des sehr zerbrechlich gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so ist bei dem Versuche, ihn festzuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren, um nicht ungerissen und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umschlingen der herabhängenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum ist am vortheilhaftesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument ist von besonderem Werthe und muß deshalb mit der äußersten Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metallpapier bekleidete kleine Körbchen, in dem der Apparat untergebracht ist, in der Luft ergreifen kann, oder wenn man es am Erdboden, oder in einem Baume hängend, findet, schneide man es, ohne im Geringsten mit den Fingern hineinzugreifen, ab und stelle es uneröffnet vorsichtig bei Seite, wenn möglich, in einen geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen bewahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten wird, an einer besonders bezeichneten Schnur so lange zu ziehen, bis eine Feder aufspringt, was zum Zwecke hat, eine nachträgliche Zerstörung der auf mit Ruß geschwärztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Netz, Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Theile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreiches Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden, gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten, ist sofort eine telegraphische Depesche an das Aeronautische Observatorium, Reinickendorf-West bei Berlin, abzuschicken, in der die Adresse des Finders angegeben ist. Auch bei ausländischen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mitteldeutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparat werden entweder abgeholt, oder nach weiter erfolgender Vorschrift durch die Post zurückgeführt werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an den oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5–20 Mark betragen kann, je nachdem die Vergütung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält, außerdem werden alle sonstigen Kosten, auch für die Depesche, zurückerstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird die königliche Polizeidirektion entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Oeffnen oder Berühren der Apparate in ihren inneren Theilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwärzten Papier od. Metall überzogenen Balge oder Trommel den wissenschaftlichen Werth des Aufstieges unwiderruflich vernichtet und daß auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeschicklichkeit der Finder verborben worden sind, oder nicht.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Der Polizei-Präsident.

R. Prinz v. Ratibor.

Wir veröffentlichen.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

Der Magistrat: Dr. v. Abell.



# Fremden-Verzeichniss vom 10. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

<b>Adler, Langgasse 32.</b>	Thul, 2 Hrn.	Brakwede
Quack m. Fr.	Ehrlich, Kfm.	Frankfurt
Heditch, Pfr.	Arendt m. Fr.	Heidhausen
Blockledge, 2 Fr.	Jost, Ing.	Hamburg
Dietzel	Wolf, Kfm.	Bensheim
	Gumbrecht	Frankfurt
<b>Aegir, Thelemannstr. 5.</b>	Frobös, Pastor	Breslau
Wetzel, Kfm.		
<b>Bahnhof-Hotel, Rheinstr. 23.</b>	<b>Friedrichshof,</b>	
Meyer, Kfm.	Friedrichstrasse 35.	
Fürst, Kfm.	Fischer, Kfm. m. Fr.	Lyon
Graade m. Fr.	Heimer, Pfr.	Coblenz
v. Brüggham, Fr.	Kunz, Pfr.	Nassau
Tischeisen, Fr.	Hildebrand, Kfm.	Homburg
Klütch, Fr.		
Dannhausen, Fr.	<b>Hotel Fuhr,</b>	
<b>Hotel Bender, Häfnerg. 10.</b>	Geisbergstrasse 3.	
Buck	Vogt, Kfm. m. Fam.	Bochum
Reiffer m. Fr.	Aronsohn, Fr.	Russland
Jessel, Fr.	<b>Grüner Wald, Marktstrasse.</b>	
Feuser, Insp.	Albrecht, Kfm.	Freiburg
Gerk, Fr. m. S.	Monsk, Offizier	Posen
Sondermann	H-yn, Kfm.	Offenbach
Fleck, Frl.	Bohrmann, Kfm.	Frankfurt
	Hartmann, Kfm.	Düsseldorf
<b>Block, Wilhelmstr. 54.</b>	Foerster, Kfm.	Berlin
Pries m. Fr.	Neumann m. Fr.	Herford
Smertling, Fr. m. T.	Friedl, Kfm.	München
	Diekmann m. Fam.	Oedenburg
<b>Schwarzer Bock,</b>	Wolf, Kfm.	Ulm
Kranzplatz 12.	Hugo m. Fr.	Berlin
Strakosch, Prof. m. T.	Weis, Kfm.	Traben
Röhrig	Blumenthal, Kfm.	Berlin
Sivering, Ing.	Vollmann, Kfm.	Sepnitz
Michaelis, Kfm.	Bauer, Kfm.	Stuttgart
Krause, Kfm.	Bechle, Kfm.	Berlin
Landau m. Fr.	Koch, Kfm.	Schorndorf
<b>Zwei Böcke, Häfnerg. 12.</b>	Friebel, Kfm.	
Rothstein, Kfm.	Neumann, Kfm.	München
Horn, Fr.	Lewek, Kfm.	Erankfurt
Becks, Fr. m. T.	<b>Happel, Schillerplatz 4.</b>	
<b>Braubach, Saalgasse 34.</b>	Betz, Ing. m. Fr.	Lübeck
Mosse	Bolschwig	Hannover
Reutiqu	Seul, Kfm.	
Schäfer	Jaeger, Stat.-Vorst.	Bremen
Crämer	Merkt, Kfm.	Dresden
Göbelsmann		
Treppmann	<b>Hotel Hohenzollern,</b>	
Stoewe, Kfm. m. Fr.	Paulinenstrasse 10.	
Otto, Hotelbes.	Natzmer, Fr. m. Bed.	Berlin
<b>Dietenmühle (Kuranstalt),</b>	<b>Vier Jahreszeiten,</b>	
Parkstrasse 44.	Kaiser Friedrichplatz 1.	
Curtius, Fr.	Cabason m. Fr.	Paris
Quiring, Dr.	Durand, Fr.	
<b>Einhorn, Marktstrasse 30.</b>	de Boubers m. Fr.	Brüssel
Neuberger, Kfm.	<b>Kaiserbad,</b>	
Weinberg, Kfm.	Wilhelmstrasse 40 u. 42.	
Wurm-Reithmeyer	Lütche, Kfm.	Wolfenbüttel
Hylander-Schwef	Schulz m. Fam.	Hadersleben
v. Lier, Dr.	Engel, Kfm. m. Fr.	Berlin
Sebastian m. Fr.	Wolff, Fr. m. T.	Paris
Stanger, Kfm.	Friedrichs, Kfm.	
Reich, Kfm.	<b>Kaserhof</b>	
<b>Eisenbahn-Hotel,</b>	(Augusta Victoria-Bad),	
Rheinstrasse 17.	Frankfurterstrasse 17.	
Quandt	Migom, Ing. m. Fr.	Gand
Quandt, Fr.	Poeleke, Stud.	Heidelberg
Himmelreich, Kfm.	Sundin, Gutsbes.	Schweden
Werner, Fr.	Bjosek, Richter	
Leutlin, Fr.	Sundin, Leut.	
Burchard m. Fr.	Kleinjung m. Fr.	Alderley Edge
Kochler m. Fr.	Claus, Dir.	Braun-schweig
Keippe m. Fr.	Salomonsohn m. Fr.	Inowrazlaw
Callander m. Fr.	Young	Amerika
Brandenburger, Kfm.	Crusell m. Fam.	Godesberg
Fettmich m. Fr.	<b>Karpfen, Delaspéestr. 4.</b>	
<b>Engel, Kranzplatz 6.</b>	Meyer, Kfm.	Barmen
Merkewitz, Fr. m. S.	Arnold m. Fr.	Strassburg
Heyse	Wies, Fr.	Frankfurt
Jung, Fr.	Hess	Idstein
	Burkard, Kfm.	Coblenz
<b>Englischer Hof,</b>	Haake, Kfm. m. Fr.	Worms
Kranzplatz 11.	<b>Goldene Kette,</b>	
Christen m. Fr.	Langgasse 51/53.	
Haeffeke, Kfm.	Berthold, Rent.	Freiburg
v. Kalkreuth, Lt.	Rompf, Fr.	Langgöns
<b>Erbprinz, Mauritiusplatz 1.</b>	Bermanns, Kfm.	Weissen-thurm
Lurht, Rent.	Eugelter, Kfm.	Ludwigshafen
Millus, 2 Hrn. u. Fr.	Schulze, Secr.	Northheim
Klink, Secr. m. Fr.	Breslau	
Brac, Fr. m. T.	Berlin	
Samret, Kfm.		
Schlemmer	Conzerbrück	
Gehrt, Rent.	Berlin	
Thilo m. Fr.		
<b>Kranz, Langgasse 50.</b>		
Urpmann, Fbkt.	Berlin	
Meier	Frankfurt	
<b>Krone, Langgasse 36.</b>		
Marahrens, Prof.	Hannover	
Dunker, Fr.	Ronsdorf	
Zwingenberger m. Fr.	Limbach	
Geuther	Eisfeld	
Buiskoot, Pred.	Dordrecht	
Strauss, Kfm.	Hildburghausen	
<b>Metropole &amp; Monopol,</b>		
Wilhelmstrasse 6 u. 8.		
Frantz, Kfm.	Uslar	
Schweimler	Homburg	
Ungewitter, Kfm.	Bremen	
de Freitas, Kfm.	Hamburg	
Heitsma Muller	Haag	
Lüdeke, 2 Hrn. u. Fr.	Berlin	
Stern m. Fr.	New-York	
Stern, Dr.		
Belmer m. Fr.	Verden	
<b>Minerva,</b>		
kl. Wilhelmstrasse 1-3.		
Ernst, Hptm. m. Fr.	Schleswig	
Auerbach m. Fam.	New-York	
Vogelsang	M-Gladbach	
Schliemann m. Fr.	Cardiff	
Roelofs, Fr. m. S.	s'Gravenhage	
<b>Nassauer Hof,</b>		
Kaiser Friedrichplatz 3.		
Baron Roger, Advokat	Paris	
Speelma de Groen	Rotterdam	
Schramm, Fr.	Berlin	
van der Chys	Hamburg	
<b>National, Taunusstr. 21.</b>		
Pongs, Fbkt.	Odenkirchen	
Beyenburg	Köln	
<b>Nerothal (Kuranstalt),</b>		
Nerothal 18.		
Wagner, Fr.	Berlin	
Lemme, Secr.		
<b>Nonnenhof, Kirchg. 39/41.</b>		
Lemmel, Kfm.	Strassburg	
Rasch, Rent.	Frankfurt	
Beker, Fr.		
Levaillant, Kfm.	Etvouns	
Fenekohl, Kfm.	Bremen	
Ochs-Wild, Kfm.	Hanau	
Böetzel, Dr.	Berlin	
Kellermann	Kiel	
Meklenburg		
Löwenherz		
Klee, Kfm. m. T.	Mayen	
Klein, Secr.	Berlin	
Hecker m. S.	Düsseldorf	
Hoch, Fr.		
Filter, Kfm. m. Fr.	Berlin	
Wessing, 2 Hrn.	Düsseldorf	
<b>Pariser Hof, Spiegelgasse 9.</b>		
Erpeldinger, Fr.	Carden	
Bach, Fr.	Erfurt	
Sostmann	Hannover	
Krüger, Dr.	Crossen	
<b>Park-Hotel (Bristol),</b>		
Wilhelmstr. 28-30.		
Wielopolski, Graf	Warschau	
<b>Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.</b>		
Bremer	Frankfurt	
Antoni m. Fr.	Mühlhausen	
Rock, Kfm.	Würzburg	
Bachmann, Kfm.	Köln	
<b>Promenade-Hotel,</b>		
Wilhelmstr. 42.		
Damm m. Fr.	Arpington	
Alves m. Fr.	Hannov. r	
Zurguten Quelle, Kirchg. 3.		
Wegener, Fr.	Stassfurt	
Kotze, Fr.		
Böttge, Fr.		
Mesenhöller, Kfm.	Remscheid	
<b>Quellenhof, Nerostr. 11.</b>		
Braunschweig	Leipz.-Plagwitz	
Böttke		
Käuchel	Berlin	
Wisnowsky	Frankfurt	
<b>Reichspost, Nicolassstr. 16.</b>		
Basnitz m. Fr.	Langenbruch	
Hammerschmidt	Barmen	
Brand, Kfm.	Worms	
Ruyssers, 2 Hrn.	Antwerpen	
Henry, Kfm.		
Meiss m. Fr.	Berlin	
<b>Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.</b>		
Beddinguis	Groningen	
Gehards, Fr.		
Muntingin, Fr.	Deventer	
Polak, Fr.	Groningen	
Reinhard m. Fr.	Oberhausen	
A-muth m. Fam.	Milwaukee	
v. Heinrichsen, Fr.	Petersburg	
Mockel	Brüssel	
Jules m. Fr.		
Busse m. Fr.	Berlin	
Searancke, Fr.	London	
Anson		
<b>Ritters Hotel u. Pension.</b>		
Taunusstr. 45.		
Sander, Kfm.	Essen	
Kujath	Marynin	
Kundler	Kuscherow	
Marcus	Berlin	
Walter m. Fr.	Worms	
<b>Römerbad,</b>		
Kochbrunnenplatz 3.		
Schneidewind, Fr.	Berlin	
Arndt, Fr.		
Baer, Fr. m. S.		
Landauer m. Fr.	Speyer	
Liebau m. Fam.	Erfurt	
Baumann	Gemünden	
Hermes	Elbertfeld	
Löhr	Braunschweig	
Korus m. Fr.	Breslau	
<b>Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.</b>		
Christensen	Kopenhagen	
Oppenheimer, Fr.	Paris	
Endelsberger, Dr.	Baden	
du Bois, Fr.	Haag	
<b>Goldenes Ross, Goldgasse 7.</b>		
Gliemann, Kfm.	Dresden	
Müller	Hamburg	
Walther	Köln	
Zimmermann m. Fr.	Antwerpen	
<b>Weisses Ross,</b>		
Kochbrunnenplatz 2.		
Endlich	Meissen	
Breitlein, Fr. m. T.	Fürth	
Neubauer	Magdeburg	
Amann, Lehrer	Riga	
Zietsch	Sömmeroda	
Gessner m. Fr.	Würzburg	
<b>Hotel Royal,</b>		
Sonnenbergerstrasse 28.		
v. Pohorecka, Fr.	Berlin	
<b>Russischer Hof,</b>		
Geisbergstr. 4.		
Kaufmann, Fr. m. Nichte	Dürkheim	
<b>Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.</b>		
Löwenberg, Kfm.	Limbach	
van Zuiden	M-ppen	
aan Esso		
<b>Schützenhof,</b>		
Schützenhofstrasse 4.		
Schwerner	Silbach	
Drophen m. Fr.	Belgard	
Biewald m. Fr.	Gleiwitz	
Krauss	Oranienstein	
Kritzler	Gummersbach	
Heimes, Fr.	Hattenheim	
Kroll, Fr.	Bromberg	
Müller, Kfm.	Berlin	
Neubert	Chemnitz	
Neubert	Olbernhau	
Hausberg	Berlin	
<b>Schwan, Kochbrunnenpl. 1.</b>		
Marx, Fr. m. Bed.	Frankfurt	
Schmögger, Dr.	Zwickau	
Rammé, Kfm.	Paris	
<b>Schweinsberg,</b>		
Rheinbahnstrasse 5.		
Herzogs, cand. med.	München	
Hotterbau, Kfm.	Frankfurt	



Müller, Kfm.	Bochum	Hallupp	Halle
Kummerfeld m. Fr.	Hamburg	Fiehentschen	Markt-Redwitz
Kluth, Kfm.	"	Gerwein	Hilden
Neugebauer m. Fr.	Breslau	Ellinger, Kfm.	Elberfeld
Hirsch, Fr. m. T.	"	Ellinger m. T.	Magdeburg
Müller m. Fr.	Köln	Mauritz	Amsterdam
Moos u. Fr.	Frankfurt	Cass	"
Kattisely, Kfm.	Stuttgart	Engelbert, Kfm.	Coblenz
Stein m. Fr.	München	Hackländer, Kfm.	Solingen
Käselich m. Fr.	New York		
Menier m. S.	Basel		
Spiegel, Kranzplatz 10.		Weins, Bahnhofstr. 7.	
Köhling	Gundheim	Koch m. Fr.	Beuthen
Kappes, Lehrer	Frankfurt	de la Croix, Fr.	Danzig
Baron Bistram	Mitau	Dietloff, Fr. m. T.	Berlin
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.		Pape, Fr.	"
Traikin m. Fr.	Dortmund	Bosse, Fr.	Nowawes
Werner, Fr.	Hals	Dietloff m. Fr.	Werder
Reimer m. Fr.	Gera	Ruhemann, 2 Fr.	Berlin
Wittig	Sachsen	Kahn, Fr.	"
Heinscher, Kfm.	Hamburg	Horch, Fr. m. S.	Koblenz
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.		Heilmann, Fr.	Königsberg
Berg, Lehrer	Berlin	Schwensen, 4 Fr.	Kiel
Thometzek	St. Avoird	Horn, Fr.	Bremen
Thometzek, Fr.	Bonn	Weckerle, Kfm.	Freiburg
de Brum	Amsterdam	Schmidt m. Fr.	Solingen
Peterson, 2 Hrn.	Landkrona		
Peterson m. Fr.	"	Westfälischer Hof,	
Strauss m. Fr.	Würzburg	Schützenhofstr. 3.	
Florens m. Fr.	Helmond	Ehlis m. Fr.	Ohligs
Freyne	Moulins	Dreier m. Fr.	Köln
Laester, Dr. m. Fr.	Haag	Moritz	Weilburg
Bumschoten m. Fr.	Apeldon		
Dörrenberg	Ründeroth	Wilhelma,	
Riemerschmidt m. Fr.	Pasing	Sonnenbergerstr. 1.	
Fiermann, Kfm.	Köln	Kühne m. Fr.	Berlin
Union, Neugasse 7.		Jagan, Inspektor	Kiel
Abrens m. Fr.	Hallensee	Wüst m. Fr.	Düsseldorf
Deridder m. Fr.	Bruxelles		
Whitaker m. Fr.	New York	In Privathäusern:	
Hofströcker, Fr.	Wiesbaden	Abeggstrasse 10.	
Spengler	Dillenburg	Frank, Opernsänger	Prag
Schnaz, Ingenieur Holzwinden		Elisabethenstrasse, 11.	
Victoria, Wilhelmstr. 1.		Leyers, 3 Hrn.	New York
Christiansen Ulltang Heisaggar		Pension Fortuna,	
Aron, Dr. m. Fr.	Neuwied	Bierstadterstr. 3.	
Meyer m. Fr.	Bremen	de Ellers, Fr.	Petersburg
Vogel, Rheinstr. 27.		Richter, Fr.	Berlin
Chiché	Bordeaux	Friedrichstr. 9.	
Steinchen, Kfm.	Königsberg	Meyer m. Fr.	Berlin
Lücgawitz, Fr.	"	Kühn	Drossen
		Villa Helene,	
		Sonnenbergerstrasse 9.	
		Pfaff, Fr. m. T.	Cincinnati



Donnerstag, den 11. Juli 1901,

- Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**  
unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.
1. Choral: „Erschienen ist der herrlich' Tag“.
  2. Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ . . . . . Auber.
  3. Finale aus „Die weiße Dame“ . . . . . Boieldieu.
  4. In's Centrum, Walzer . . . . . Strauss.
  5. Serenade . . . . . A. Förster.
  6. Fantasie aus „La Traviata“ . . . . . Verdi.
  7. Stolzefels-Marsch . . . . . Voigt.

## Abonnements - Konzerte

des  
**städtischen Kur-Orchesters**  
unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

- Nachm. 4 Uhr:
1. Gablenz-Marsch . . . . . Jos. Strauss.
  2. Ouverture zu „Semiramis“ . . . . . Rossini.
  3. Polnischer Nationaltanz . . . . . X. Scharwenka.
  4. Konzert-Arie . . . . . Nesvadba.
  5. Siesta am Gardasee, Walzer . . . . . Morena.
  6. Ouverture zu „Die Hochzeit des Figaro“ . . . . . Mozart.
  7. Selection aus „The Geisha“ . . . . . S. Jones.
  8. Geburtstagsmarsch . . . . . W. Taubert.
- Abends 8 Uhr:
1. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“ . . . . . Beethoven.
  2. Menuett und Gavotte aus „Manon“ . . . . . Massenet.
  3. Die Publicisten, Walzer . . . . . Joh. Strauss.

4. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“ . . . . . Wagner.
5. Ouverture zu „Le Roi l'a dit“ . . . . . Delibes.
6. Carmen-Fantasie für Violine . . . . . Hubay.
7. Wiener Volksmusik, II. Potpourri . . . . . Komzak.
8. Grosse Polonaise . . . . . Lassen.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 13. Juli 1901, ab 8 Uhr Abends:  
(nur bei günstiger Witterung!)

## Gartenfest: DOPPEL-KONZERT.

Illumination des Konzert-Platzes und des Kur-Parkes.

## Grosses Brillant-Feuerwerk

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker).

Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause.

Eintrittspreis 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.  
Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reservirt.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11 Uhr.

## Nichtamtlicher Theil.

## Bekanntmachung.

Montag, den 12. August l. Js., Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wird auf dem Rathhauszimmer zu Viebrich das dem Tagelöhner Heinrich Giebertmann in Viebrich gehörige Wohnhaus, belegen an der Bachgasse, zwischen Jean Müller und Heinrich Müller, zu 6260 Mk. taxirt, zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 4. Juli 1901.

3708

Königliches Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung

Die auf Donnerstag, den 11. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, im Pfandlokal, Mauergrasse 16, dahier „Rheinischer Hof“, angeordnete freiwillige Pferdeversteigerung findet an diesem Tage nicht statt, sondern am

Montag, den 15. Juli cr.

zu derselben Zeit und an demselben Orte. 3705

Eifert,  
Gerichtsvollzieher.

## Konfurs-Ausverkauf

in

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Das zur Konfurmasse Hermann Brann, Kirchgasse 54, gehörige Lager wird von heute ab zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

3686

Der Konfursverwalter.

Verkaufsstunden: Vorm. von 8—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Nachm. „ 2—8 Uhr.

## Männer-Asyl,

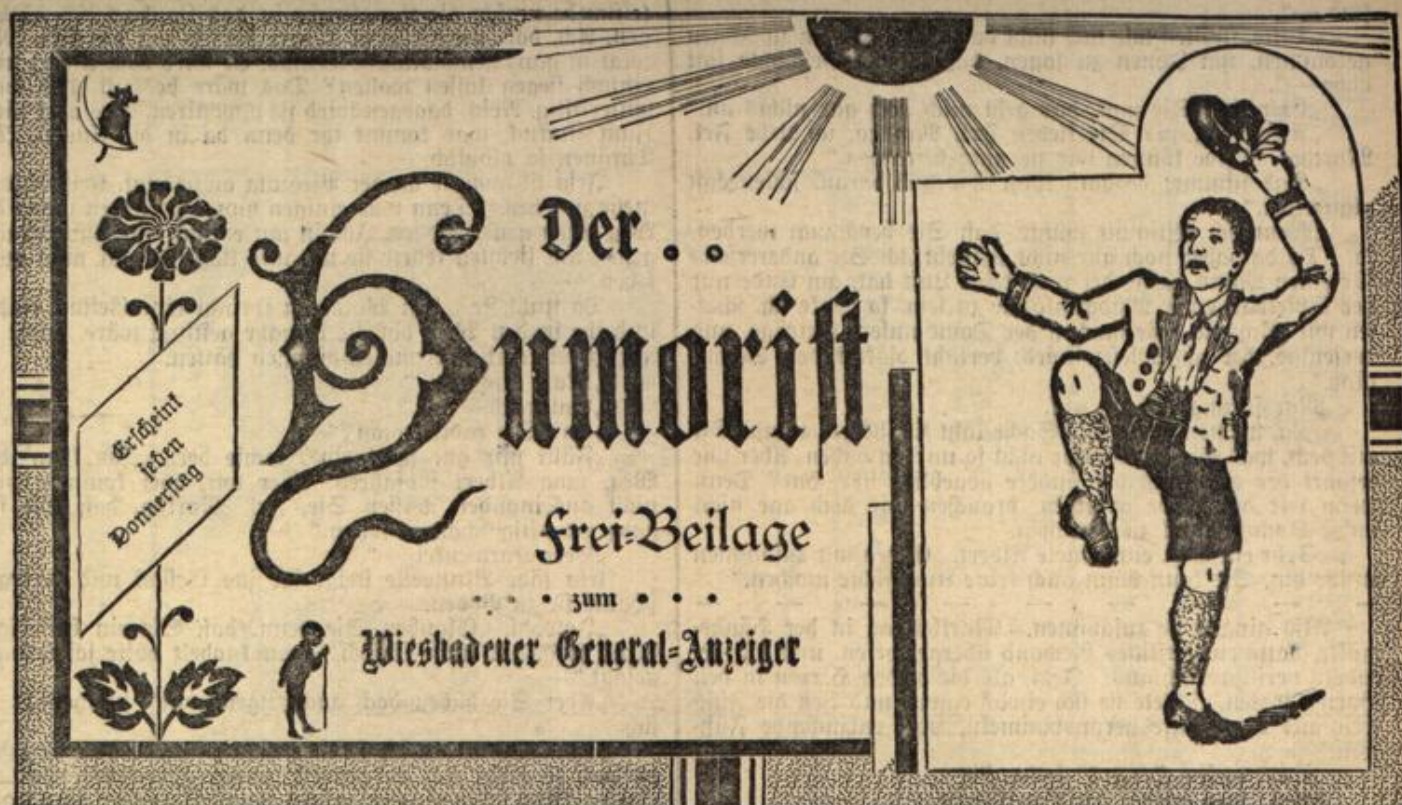
74. Dogheimerstrasse 74,

empfiehlt fein gespaltenes Kiefern-Anzündholz frei in's Haus à Ead 1 Mt., Buchenholz à Etr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater Friedr. Müller, Dogheimerstrasse 74,  
Frau Fausel, Wwe., Kl. Burgstrasse 4. 886





Nr. 26.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

16. Jahrgang.

### Ferienzeit.

Nun ist sie da, die schöne Zeit der Ferien,  
Die gar so Vielen die Erholung brinat:  
Wer's kann reist fort mit seinen Angehör'gen,  
Nach dort, wohin kein Lärm der Großstadt dringt,  
Wald wird es heißer in den dumpfen Straßen,  
Wohlthunend wirkt der schattenreiche Wald,  
D'rum leistet sich der Mensch so ein'ermaken  
Um diese Zeit den Waldes-Aufenthalt.  
Erholung kann auch Jedermann gebrauchen,  
Nicht nur der Lehrer, nein auch der Poet,  
Der statt die Feder in das Faß zu tauchen,  
An gar nichts denkt — und nur spazieren geht,  
Leer steht des Kaufmanns Sessel im Comptoire,  
Der „Nath“, der Rechtsanwalt, der Secretär,  
Mand' wad'rer „Meister“ zieht hinaus zum Thore  
Und singt vergnügt: O Herz was willst Du mehr!  
Es ist modern und schön, in's Bad zu reisen,  
D'rum ist der Andrang groß zur Ferienzeit,  
Man strömt mit Kisten auf die Bahn von Eisen  
Und fühlt beglückt: Die Welt ist groß und weit!  
Der Eine will die Höhenluft genießen,  
Der And're baden in der fernen See,  
Ein Dritter läßt sich's Wandern nicht verdrießen,  
So sagt man jetzt der Heimathstadt Adel  
Der Juli kam, — es reist im Sonnenlicht  
Der Halm bereits im dichten Aehrenfeld,  
Es reifen auch viel and're le'd're Früchte,  
Die sich der Städter kauft für schweres Geld,  
Man muß jetzt vegetarisch sich ernähren,  
D'rum werden reichlich auf den Markt gebracht  
Die Geidel-, Erd- und die Johannisbeeren,  
Aus leht'ren wird sogar noch Wein gemacht.  
Viel bietet uns die schöne Zeit der Rosen  
Und doch sieht sie nicht immer rosig aus,  
Sie bringt viel Umschwung in den Erdenloosen,  
Und Geldverluste manchem reichen Haus.  
Es hat gebracht in Werken und in Bankten,  
Wenn auch nicht hier bei uns am Rheinesstrand,  
So kamen doch die Course böf' in's Schwanken,  
Und böse Sorgen kamen in das Land.  
Mand' Reiseplan ist dadurch schier vernichtet  
Zur Zeit, da Rosenlüste uns umweb'n.  
D'rum ist's im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Rosen so viel Dornen steh'n.

### Ausgerabelt.

(Nachdruck verboten.)

Eine heitere Geschichte von Franz Kurz-Elsheim (Chemnitz).

Martha amüsierte sich köstlich.

Das that sie nämlich immer, wenn sie merkte, wie sie angeschwärmt wurde. Von den Herren der Schöpfung natürlich. Sie war's schon den ganzen Winter über in der Residenz gewesen, auf allen Bällen, die sie mit ihren Eltern, den Regierungsraths, besuchte, auf allen Schlittenpartien, auf allen Eisfestlichkeiten, so war's auch jetzt in dem reizenden Hemsdorf, das sie als Sommerfrische gewählt hatte. Allerdings waren hier in dem weltentlegenen Oertchen die Kreier nicht so zahlreich wie zu Hause. Nur zwei waren's, der Referendar Max Karwenkel und der junge Albert Martinssberg, dessen einzige Beschäftigung darin bestand, der Sohn eines Millionärs zu sein. Aber diese beiden trieben die Anschwärmerei des reizenden Mädchens so eifrig und so energisch, daß Martha endlich anfing, ihnen mehr Interesse zuzuwenden, als sie sonst that. Und insgeheim ging sie sogar schon dazu über, Vergleiche zwischen beiden zu ziehen. Wer ihr am Besten gefiel, darüber konnte sie jedoch nicht mit sich ins Reine kommen.

Nur soviel stand fest. Beide waren Kreier, die ihren Eltern nicht unwillkommen sein würden. Und das war ja schließlich die Hauptsache.

Natürlich konnte es auf die Dauer auch weder Max noch Albert verborgen bleiben, daß sie beide Nebenbuhler waren, die beide hoffen durften, das trug gerade nicht dazu bei, sie sich gegeneinander freundlich gesinnt zu machen. Am Gegentheil suchte jeder den anderen aus dem Felde zu schlagen. Und das war's gerade, worüber sich Martha so amüsierte.

Alle drei hatten ihre Räder mitgenommen. Radelte das Mädchen morgens aus, so konnte es sicher sein, daß es nach 10 Minuten „zufällig“ Herrn Max begegnete und nach weiteren 5 ebenso zufällig Herrn Albert. Na, dann radelten sie zu dreien in Gottes schöne Welt hinein. Und aeiarte sie sich gegen einen besonders lebenswürdig, so arollte der andere. Doch damit sich Niemand beschweren konnte, wechselte sie am anderen Tage ab. Heute durfte Albert ganz besonders hoffen, morgen Max.

Aber die Geschichte wurde schließlich beiden zu bunt. Eines Abends dann machte Max große Augen, als Albert in sein Zimmer trat und ohne Umschweife begann:

„Mein Herr, Sie werden bemerkt haben, daß ich Fräulein Martha liebe —“

„Ja — nicht im Geringsten. Au travers glaube ich an-



nehmen zu dürfen, daß Sie derselben Meinung über mich sind —“

„Bitte, streiten wir uns nicht darüber. Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich die Geschichte satt habe —“

„Erlauben Sie mal, das geht mich doch gar nichts an.“

„Abwarten, ja? Sie lieben Hrl. Martha, ich liebe Hrl. Martha. Beide können wir sie nicht heirathen.“

„Das stimmt; deshalb thun Sie gut daran, schleunigst abzureisen.“

„Wenn ich bestimmt wüßte, daß Sie bevorzueat werden, ja. Da das aber noch gar nicht feststeht, ich Sie andererseits für einen Mann halte, der auch keine Lust hat, am Ende nur der Spielball einer Mädchenlaune zu sein, so denke ich, schäfen wir Klarheit. Wir machen der Dame unsere Anträge, und derjenige, der abgewiesen wird, verläßt diskret den Schauplatz.“

Mar sprang lachend auf.

„Mar, meinethwegen. Die Sache läßt sich hören, zumal Sie mit dem, was Sie sagten, gar nicht so unrecht haben. Aber wie erfährt der eine, daß der andere abgeblitzt ist? Um? Denn wenn wir alle beide abblitzen, brauchen wir doch gar nicht unser Sommeridyll zu verlassen.“

„Sehr einfach“, entgegnete Albert. „Gehen wir zusammen zu ihr hin. Sie kann dann auch keine Ausflüchte machen.“

Also gingen sie zusammen. Martha lag in der Sängematte, hatte ein duftiges Gewand übergeworfen, und sah geradezu verführerisch aus. Jetzt, als die beiden Herren in den Garten traten, richtete sie sich etwas empor und ließ die Füßchen aus der Matte herausbaumeln, zwei entzückende Füßchen.

„Nun, meine Herren?“ lachte sie.

Albert war wieder der Wortführer.

„Gnädigstes Fräulein. Ohne Umwidweife. Sie wissen, daß wir Sie lieben, derart lieben, daß Ihr Besitz uns als die höchste Seligkeit erscheint.“

„Das klingt ja wie eine Liebeserklärung?“

„Soll auch eine sein.“

„Natürlich“, bekräftigte Mar.

„Wir wissen“, — fuhr Albert fort — „daß wir beide Grund zu dem schönen Glauben haben, Ihnen nicht ganz gleichgültig zu sein. Wenn Sie mit uns kein freventliches Spiel getrieben haben, dann, liebenswürdigstes aller Mädchen, reichen Sie dem von uns Beiden die Hand zum Lebensande, den Sie am Liebsten mögen.“

Martha sah verwundert von einem zum anderen. Sie wollte lachen, aber sie konnte nicht, als sie in die ernsten Gesichter der beiden blickte. Endlich brachte sie hervor:

„Das ist neu, meine Herren, daß zwei zusammen eine Liebeserklärung machen. Doch sei dem nun, wie es sei. Ich muß gestehen, Sie sind mir beide nicht gleichgültig. Es fällt mir schwer, einem den Vorrang zu geben. Lassen Sie mir noch einige Tage Zeit —“

„Damit wir unterdessen vor Sehnsucht und Zweifeln vergehen —“

„Nun denn, meine Herren“ und da blickte wieder der Schelm in ihren Augen auf. „Wenn Sie mich derart drängen, muß ich mich wohl fügen. Also treffen wir eine Entscheidung. Sie sind beide Radfahrer. Drei Stunden von hier liegt die nächste Eisenbahnstation. Morgen früh acht Uhr radeln wir ab. Wer zuerst am Ziel ist, dem will ich gehören. Wie gesagt, wer zuerst am Ziel ist.“

Albert nahm ihre Hand und küßte sie heiß.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein.“

„Und die Kontrolle?“ frug Mar.

„Die übe ich selbst aus.“

„Schön. Dann mache ich mit.“

Albert hatte sich in Sport-Dress geworfen, Mar hatte es sich hingegen ganz legere gemacht. Und jedenfalls sah er bedeutend vorthellhafter aus als sein Nebenbuhler. Schneidig aber kam Hrl. Martha heran. Die Radlermücke auf dem klonden Vordertopfe, die Beine in Rumpfhosen, ein Niedertricot und darüber ein Rädchen, das vorn offen blieb.

„Al! Heil“, meine Herren. Sind Sie bereit? Dann mag die Ausrodelerei losgehen.“

Und dahin fausten zwei Räder. Dicht nebeneinander. Dann sprang auch sie in den Sattel und bedalte los —

„Ach, Albert geht vor“, sagte sie. „Kann auch sein, daß Mar sich nur schont.“

Werkwürdig. Jetzt, als das Wettspiel begann, dessen Preis sie selbst sein sollte, fiel es ihr doch beklemmend auf's Herz. Gewiß, sie mochte alle zwei leiden, gern soaar. Doch, wenn sie so bedachte, einen zieht sie doch vor. Ach was, jetzt mag das Schicksal seinen Lauf nehmen.

Am duftenden Walde ging's vorbei. Etwa in einer Viertelstunde mußte die Landstraße in das Laubgebüsch einbiegen. Ach, dort verschwindet Albert bereits um die Ecke. Mar folgt in ganz gemächlichem Tempo. Er wird doch Albert nicht einfach siegen lassen wollen? Das wäre boshaft, das wäre hinterlistig. Nein, dagegen wird sie opponiren. Das aehrt nicht. Zum Nuckuck, was kommt ihr denn da in die Quagen. Die Thränen ja plötzlich. —

Jetzt ist auch sie an der Biegung angelangt. Kein Radler mehr zu sehen. Denn nach einigen hundert Metern macht der Weg einen neuen Bogen. Ihr ist auf einmal alle Lust vergangen. Am liebsten kehrte sie um und ließe sich gar nicht mehr sehen. —

Da stutzt sie. Am Waldrain springt eine Gestalt empor und ihr in den Weg, daß sie beinahe gestürzt wäre, wenn sie nicht zwei kräftige Arme empfangen hätten.

„Mar, Sie hier?“

„Natürlich. Ich.“

„Und Sie radeln nicht?“

„Källt mir gar nicht ein“, lachte der. „Ich kenn' den Weg, mag Albert losfahren. Aber wir zwei kommen noch nicht auseinander. Wissen Sie, Hrl. Martha, daß Sie sich ganz gewaltig schämen sollen.“ —

„Herr Narwenkel —“

Ein jähe Blutwelle steigt ihr ins Gesicht und verlegen schaute sie zu Boden.

„Nawohl. Glauben Sie denn, daß Sie ein beliebige Stüd sind, das man einfach — ausknobelt hätte ich beinahe gesagt.“

„Aber Sie haben doch auch zugestimmt“, vertheidigt sie sich.

„Um dem andern die Freude nicht zu verderben. Er hatte es doch so schön sich ausgemalt, unsere Liebeserklärung zu zweien. Was sollte ich also anders thun? Aber hier hört's auf. Hier sprach ich für mich. Und hier frage ich, Sie allein: „Wollen Sie die meine werden?“

„Mein Versprechen —“, stammelte sie.

„Ich bin Jurist, Fräulein. Ihr Versprechen wurde Ihnen sozusagen in einer Nothlage abgezwungen. Das ist also ungültig. Und überdies bin ich hier am Ziel.“

Jetzt sah sie ihn wieder voll an.

„Wirklich?“

Und er verstand. Seine Arme schlang er fest um sie und zog sie an sich und küßte sie auf die warmen Lippen. Und sie schmiegte sich selig an seine Brust.

„Jetzt ist mir ja erst zum Bewußtsein gekommen, daß ich nur Dich liebe.“

Albert radelte indessen weiter. Mit fliegender Brust, mit leuchtender Kehle. An der Station wartete er lange. Bis zum Mittag. Kein Mar kam und keine Martha. Das war ihm verdächtig. Ihm dachte Unheil. Nun, als er Abends nach Hause kam, erfuhr er, daß ihn seine Ahnung nicht betrogen.

„Aber ich war doch der erste am Ziel“, lamentirte er.

„Bitte recht sehr“, lachte ihn Mar aus. „Der erste am Ziel war ich. Denn unser Ziel war Martha, meine Braut.“

„Das ist ein juristischer Wortkniff“, polemisirte er. Doch sein Protest blieb erfolglos. Das allerdings schwor er sich zu. Wenn er nächsten liebt, wird er seinen Nebenbuhler nicht mehr einweihen.

## Der zufriedene Actionär.

Schier auf dem Trod'nen sit' ich nun  
Bei einem Faß voll Trebern.  
Soll ich daran mich gütlich thun  
Mit Aindern und mit Ebern?  
Mein Geld ist hin, mein Herz ist schwer,  
Es faust mir in den Ohren.  
Und nur der Beutel leicht und leer.  
Verloren, ach, verloren!

Wie lang' schon hatt' ich doch im Sinn,  
Mal in die Schweiz zu fahren,  
Nun darf ich mir auch fernerhin  
Wohl dies Vergnügen sparen.  
Abkühlung fand ich hier genug  
In meines Glück's Ruinen,  
Denn mich erreichten Zug um Zug  
Die schönsten Schnee-Lawinen.

Seit' aber hab' ich annoncirt:  
„Um das Lokal zu leeren  
Wird's Inventar verauctionirt:  
Ein Geldschrank und zwei Scheeren.“



Der Geldschrank leer, gebraucht, doch nur  
Ein wenig angegriffen.  
Die Scheeren schmückt des Alters Spur,  
Doch sind sie neu geschliffen.“ —

Was ich freiwillig that bis jetzt  
Seit meiner goldnen Jugend,  
Wird nun gezwungen fortgesetzt.  
So wird die Noth zur Tugend.  
„Ich samm'le keine Schätze mehr  
In vorgerückten Jahren.  
Will ich noch leben, muß ich sehr,  
Ja sehr energisch — sparen.“

Doch dank ich schon dem Aufsichtsrath  
Für das, was ich verloren.  
Nicht minder für das Resultat  
Dank' ich den Direktoren.  
Zum Schlemmen hätte mich vielleicht  
Der Ueberfluß getrieben.  
Jetzt ru' ich froh: „Es ist erreicht:  
Ich bin solid geblieben!“

„Wau-Wau“.

(Nachdruck verboten)

## Badeschwierigkeiten.

Von Erna Raiböser.

(Schluß aus dem letzten Unterhaltungsblatt.)

„Nun ja, Du weißt doch, daß die meisten Besucher der Bäder vollständig gesund sind. Offiziell würde es natürlich heißen: „Seitanzalt für Nervöse oder dergl.“ Kurz und gut, ich habe das Sanatorium zu Hornspitz im Riesengebirge übernommen — und mein halbes Vermögen — ungefähr 500 Mk. — bereits für Reklame ausgegeben. Trotz dieser großartigen Vorbereitung traue ich der Sache nicht recht. Bis jetzt haben wir dort als Kurgäste einen Schornsteinfeger mit seiner Familie, zwei alte Damen, und als piece de resistance eine Stellerräthin mit einem Mops. Das genügt aber meinem Ehrgeiz noch nicht. Ich muß etwas haben, was ganz besonders zieht. Denke Dir nur die Reklame, wenn es in den Zeitungen heißt, Geheimrath Triebner von dem und dem Ministerium ist soeben mit seiner Familie im Sanatorium Hornspitz abgestiegen. Ich darf mich also wohl darauf verlassen, daß Du mir den kleinen Gefallen thust, und den Geheimrath dorthin schickst.“

Eben wollte Dr. Räte eine verdrießliche, abschlägige Antwort geben, als ihm ein Gedanke kam.

„Hör' mal lieber Freund“, sagte er, „ich will mein Möglichstes thun, aber dann verlange ich von Dir auch eine Gegenleistung.“

„Mit Vergnügen würde ich Deinem Wunsche entsprechen, aber ich brauche gegenwärtig alle meine Varmittel selbst sehr nothwendig.“

„Darum handelt es sich nicht. Sag mal, hast Du Deine hiesige Praxis schon ganz aufgegeben?“

„Nein, noch nicht, ich behalte sie noch solange, bis mein Nachfolger eintrifft.“

„Wenn ich mich nicht irre, befindet sich in Deinem Hause die Versicherungsbank Saronia.“

„Ganz recht.“

„Der Direktor derselben heißt Veier, nicht wahr?“

„Natürlich, der gehört zu meinen Patienten.“

„Dann hat mich mein Gedächtniß nicht getäuscht. Würdest Du es wohl veranlassen können, daß dieser Direktor zur Stärkung seiner Gesundheit Norderney aussucht?“

„Norderney? Aber ich bitte Dich, der Mann leidet an Blutmangel, ich wollte ihm gerade den Aufenthalt im Gebirge, z. B. in Hornspitz, vorschlagen.“

„Tauschen wir also, Du schickst mir Deinen Direktor nach Norderney, und ich Dir meinen General nach Hornspitz.“

„Was schwachst Du da von meinem General? Ich denke, es handelt sich um Deinen Geheimrath.“

„Nein, auf den mußt Du verzichten, aber der Bruder des Geheimraths, ein alter General a. D. ist Dir sicher.“

„Ein General wäre am Ende für die Reklame noch günstiger“, meinte Niemann nachdenklich.

„Nun also! Du spielst doch noch Skat?“

„Natürlich! Wozu diese Frage?“

„Ist in Deinem Hornspitz noch ein dritter Skatfundiger vorhanden?“

„Mein alte Stellerräthin spielt ein wenig.“

„Nun gut, dann ist Dir mein General ziemlich sicher. Er wünscht nur einen stillen Ort, wo er Abends seinen Skat hat.“

„Abgemacht!“

„Topp!“

Am nächsten Tage macht Dr. Hans Räte einen Besuch bei seinem ehemaligen Universitätslehrer, Professor Kornitzki.

„Nun, was verschafft mir die Ehre?“ fragte dieser. „Ein besonders schwieriger Fall, nicht wahr?“

„Wie man es nimmt, Herr Professor. Ich hörte nämlich, daß Sie den Oberst Wagner zu Ihren Patienten zählen.“

„Ja! Ein alter Freund von mir, ich kann ihn daher Ihnen nicht ablassen, Herr Kollege.“

„Das beanspruche ich auch nicht, Herr Professor. Aber der Oberst soll diesen Sommer in Baden-Baden zubringen wollen. Ist das Ihre Anordnung?“

„Eigentlich nicht. Es ist dort zu geräuschvoll für ihn — aber Sie wissen ja, in solchen Fällen drückt man ein Auge zu.“

„In diesem Falle bitte ich Sie, thun Sie es nicht, Herr Professor. Der Mann muß nach Norderney.“

„Nach Norderney? Aber weshalb gerade nach Norderney?“

Dr. Räte erzählte seinem Lehrer nun, wie man gewünscht hatte, daß er Geheimrath Triebner sowohl nach Ems, als nach Baden-Baden, als nach Hornspitz schicken sollte.

„Hornspitz“, schloß er, „schaffte ich mir soaleich vom Halse, aber dann bleiben noch immer zwei Versprechen einzulösen.“

„Nun, so rathen Sie dem Geheimrath zu einem von den beiden Bädern und lassen Sie das eine Versprechen uneingelöst, denn Unmögliches können Sie ja nicht vollbringen, Herr Kollege.“

„Nun, ich habe mich bereits entschieden, der Geheimrath muß nach Norderney.“

„Aber weshalb gerade Norderney?“

„Weil mir gerade dieses Bad für ihn und seine Familie am zuträglichsten erscheint und ich muß doch als Hausarzt so gewissenhaft sein, nur diesen einen Punkt im Auge zu behalten.“

„Das ist brav von Ihnen, recht brav von Ihnen.“

Dr. Räte warf sich in die Brust, als ob er sagen wolle, daß er dieses Lob vollauf verdiene.

„Ja, ich kann nun einmal nicht anders, ich kann nicht sein wie gewisse Kollegen —“

„Dann lösen Sie also keines der beiden Versprechen ein?“

„O gewiß, der Versicherungsdirektor wird auch nach Norderney kommen und dann sind ja beide Liebende zusammen. Mehr kann der Assessor nicht verlangen. Und wenn Sie, Herr Professor, dafür sorgen, daß auch der Oberst nach Norderney kommt, dann habe ich dem Leutnant gegenüber ebenfalls mein Versprechen eingelöst.“

„Ihnen zu Gefallen will ich mein Möglichstes thun, Herr Kollege.“

Einige Wochen später traf der junge Arzt seinen Lehrer, Professor Kornitzki, am Strande von Norderney.

„Das muß ich sagen“, rief der Lektüre, „Sie haben Ihre Sache nicht übel gemacht, unsere ganze Bekanntschaft ist ja in Norderney, der Geheimrath, der Oberst, der Versicherungsdirektor, — und was mir ganz neu ist, Sie sind hier für den Sommer als Kurarzt angestellt?“

„Ja, das feste Gehalt ist mir zur Aufbesserung meiner Einkünfte sehr dienlich, Herr Professor.“

„Wann wurden Sie denn hierherberufen?“

„O, ich schloß schon vor etwa zwei Monaten einen Vertrag mit der Verwaltung.“

„Ah, Sie Schlauberger, daher wünschten Sie alle Ihre Patienten nach Norderney?“

„Nicht gerade deswegen; der eigentliche Grund war eine Verabredung mit Fräulein Lotte, der zweiten Tochter des Herrn Geheimrath. Ich habe die junge Dame hier fast alle Tage ungestört sprechen können, und wenn wir nach Berlin zurückkehren, wird hoffentlich die Verlobung veröffentlicht werden.“

„Mann, ich bewundere Sie, Sie können es noch weit bringen“, sagte der Professor.

Jedoch konnte er sich eines Kopfschüttelns nicht enthalten. Das also war die Gewissenhaftigkeit, welche den Arzt dazu getrieben hatte, dem Geheimrath Norderney als Sommeraufenthalt vorzuschlagen.

## Die nöthige Bettchwere.

Daß ein Berliner Gastwirth nicht ganz trinkfest ist, erscheint dem Eingeweihten fast ungläublich, und trotzdem ist es dem Maurer Seidel gelungen, den Gastwirth B. that-sächlich unter den Tisch zu „saufen“, oder wie es in der Schriftsprache heißt, betrunken zu machen, daß er nichts mehr sah.



und hörte. Diesen Zustand des Wirthes hat sich nun der Maurer Seidel zu Nuzen gemacht, indem er tüchtig im Lokale „räuberte“.

Richter: Waren Sie Stammgast bei B.?

Angell.: Nee, id war't erschte Mal da, aber mit die feste Ueberzeugung, det ich ooch dort een richtiger, jana rejulärer Stammgast wer'n wer. Eschtens mal un zweetens mal ooch. Det Bier war jut, un der Schnabus noch velle interer, wohin-jejen det Essen hochsein is jeweisen, un wo andersseits jejen die Biehjarn nischit einzuwenden war.

Richter: Wie lange hielten Sie sich in dem Lokale auf und zu welcher Tageszeit?

Angell.: Tageszeit? Man so nich, da wird jearbeet'. Erschtens mal un zweetens mal ooch. Et war bei nachtschlafende Zeit. Ju't Lokal rinjekomm' bin id um Uhre elfen, et war'n noch 'ne ganze Masse Leite drin, ja et is draurig, wat's in Berlin for 'ne Masse Sauffäde jiebt. Id hatte so meine Gedanken drierer. Eschtens mal un zweetens mal ooch.

Richter: Verschonen Sie uns mit ihren Gedanken. — Was haben Sie nun?

Angell.: Id habe erscht 'ne kleine Beifhe jenöhmicht, un weil id doch 'n Wirth nich for een einzichsten Nidel de Bude vollhuden kann, ha't denn noch 'n Glas Sletet jedrinken. Mittlerweile war't jejen Uhre zwölven jeworn. De Leite hatten sich verduft' und id war mit'n Wirth mutterselig alleene in't Nestrang. Da sachte nu der Wirth, jekt is Feierabend, det heecht so velle wie „Nu aber raus!“ Id erhob mir ooch un bestellte mir schnell ju't Abjeweihn' zwee Stehpiesel. Een' for mir un een' for ihm. Wir prosteten mit'nander un bei'n finften Stehpiesel, da war'n wir schonst jana jut bekannt. Id stand vor'n Ladentisch un er hinter. Nu wurde er jemietlich, machte mir Komplemente, det id mir so jut uft' Erzählen versteh'n dhäte un sachte, id soll man noch 'n bisten bei'n blei'm, er schläft immer so schlechte, ehe daß er nich de nöthige Bett-schwere haben dhut, un dabei macht er vorne 'n Laden zu un meent, er wird mir dann hinten raus lassen. Dann vichelten wir weiter, immer een Glas Bier un dazu een' Schnabus, Driederschaft machte wir ooch. Uf eenmal muhte er wol die nöth'je Bett-schwere jefriedt ha'm, denn id höre een' Bimm, un wie id ufstele, sehe id, det der Kastwirth von Stuhl jefallen war, un wie 'ne Padde hintern Ladentische lach. Id hatte jrade den Wit erzählt von't Dienstmädchen un ihr'n Schorschtenfeier. Kenn' Se den?

Richter: Nein, nein! Ich verzichte. — Nachdem nun der Wirth sinnlos betrunken war, haben Sie gestohlen?

Angell.: Ich habe det nich for Besoffenheit anjeseh'n, blos for 'ne gewisse Schwäche, in die er nich mehr bedien' konnte. Id hatte aber noch mächt'jen Durst. Wat sollte id also machen? Eschtens mal un zweetens mal ooch. Also ha't mir selber bedient. Id habe mir Bier inloosen lassen un mir ooch wohl 'n Schnäpseken oder zwee, aber allerhöchstens waren et drei, viere zu Nemiete jezogen. Id hatte mir aber vorjenomm', det allens zu berappen. Na wol, abericht uff eenmal, da war id ooch alle. Id weech blos, det se mir aut Schlaffittken frichten un inspinten.

Richter: Sie waren eingeklopfen und erst am Morgen fand Frau B. den Wirth und Sie. In ihren Taschen hatten Sie aber den ganzen Inhalt der Ladentasse und gegen 30 Cigarren.

Angell.: Davor bin id nich verantwortlich, erschtens mal, un zweetens mal ooch. Denn wat man in Suff dhut, det is niemals wohlgedahn.

Der Angeklagte, der übrigens schon wegen Gelegenheitsdiebstahl vorbestraft ist, wird zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Angell.: Id finde det jemein, det mir meine neie Driederschaft so rinlecht. Erschtens mal un zweetens mal ooch.

## Merke! Humoristisches.

Eine eingebildete Schöne.

„Gnädiges Fräulein werden von Jahr zu Jahr schöner!“

„Bitte, mein Herr, so alt bin ich noch gar nicht!“

Belegt.

„Kellner, bringen Sie mir das Adressbuch!“

„Entschuldigen Sie, das können Sie jetzt nicht haben — da sitzt ein Herr d'rauf!“

Fataler Druckfehler.

Capellmeister Strapazini combinirt gegenwärtig eine neue Operette.

## Wankbrüchiges.

Der Leipziger Wankbrach bietet Hohn  
Einem biblischen Gleichniß — höchst vermessen:  
Herr Erner ist der Verlorene Sohn,  
Doch der Actionär muß die Treiber fressen.  
(W.)

## Schadel

Wache: „Heraus!!!!“ —  
Vorbeigehender Dichterling: „Donnerwetter, den hält ich mir sollen miethen für meine Erstaufführung!“

## Verbotene Frucht.

Fräulein Wanda: „... Jetzt wird bereits von Hygienikern, Aerzten und Vereinen gegen die Schleppe agitirt! Ich glaube, die wird noch polizeilich verboten!“

Fräulein Anna: „Ach ja, das Schlepptragen macht immer mehr Spaß!“

## Mißverstanden.

„... Ich schätze Ihre Tochter unendlich hoch, Herr Commerzienrath!“

„Na, na, so viel hab' ich doch nicht!“

## Begirrbild.



Fräulein Alara hat einen Ausflug gemacht und hierbei unwillkürlich ihre Begleiterin verloren, die sie nun ruft und sucht. — Wo ist die verlorene Begleiterin?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt  
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher  
Redakteur: Wilhelm Reufen in Wiesbaden.

# Gicht

279/100

Als wirksamstes und dabei unschädlichstes Mittel empfehlen die ersten medicinischen Autoritäten;

**Sidonal** (Chinasaurer Piperazin)

Kläflich in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

**Polytechnisches Institut, Friedberg i. H.**  
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.  
I. Höhere Lehranstalt mit akadem. Kursen f. Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure etc.  
II. Technikum (mittl. Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. — Programm kostenfrei.  
(Prüfungs-Kommissar.)

07/29

## Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden, 2186

empfeilt sich im An- und Verkauf von Häusern und Villen, sowie zur Miete und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter coul. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „Nord. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telephon 2388.